

Für
Liebhaber morgenländischer Dichtkunst.

Ein Versuch

von

David Friedländer.

(Aus der Zeitschrift Jedidja, sechsten Bandes zweites Heft,
besonders abgedruckt).

Berlin 1821.

Im Bureau für Literatur und Kunst.

STADT-BIBLIOTHEK
FRANKFURT AM MAIN.

Un den Herausgeber. 2c.

Mit Vergnügen bewillige ich's Ihnen, mein werther Herr Dr., den vor 27 Jahren von mir erschienenen Aufsatz: „Für Liebhaber morgenländischer Dichtkunst“ in Ihre beliebte Zeitschrift aufzunehmen. Und da Sie dieses als eine willkommene Ausstattung anzusehen belieben, so füge ich anbey mehrere Kapitel aus meinem fast ganz fertigen Jesaias, die Sie ebenfalls einrücken können. — Müssen Sie doch ohnedies das 14 Kap. weglassen, welches Sie bereits (Jedidja 1. Band S. 109 — 112) aufzunehmen die Güte gehabt. —

Da ich über die Schwierigkeiten, die ein Uebersetzer der h. Urkunden zu bekämpfen hat, noch eben so wie in meiner Jugend denke, so müßten besondere Umstände eintreten, wenn ich mich, in so weit vorgeschrittenen Jahren dennoch erkühnen sollte den ganzen Jesaias herauszugeben. Um die letzte Hand dran zu legen, und um ihn mit einem belehrenden, wenn auch nicht gelehrten, Commentar zu begleiten, würden einige Jahre erforderlich seyn. — Freylich ist von deutschen Gelehrten in den letzten 30 — 40 Jahren für das Verständniß der h. Schriften unendlich viel geschehen; aber das Studium dieser großen Männer Arbeit

allein, erfordert, bey vieler Muße, eine Gelehrsamkeit, die in meinen Jahren nicht mehr zu erwerben ist. Höchstens könnte die Uebersetzung des Textes den Liebhabern einigen Nutzen schaffen; aber unter unsren Religionsgenossen sind auch diese seit mehreren Jahren so ziemlich selten geworden. Ein Grund mehr, es bei Versuchen bewenden zu lassen. — Mich als Dilettant schreckt, und wohl mit Recht, die Warnung des großen Meisters, Luthers, ab. Mit welcher Kraft drückt sich dieser unerreichbare Sprachkünstler über diese Dollmetschungen aus! Zu meiner Rechtfertigung mögen folgende Stellen aus seinen Briefen dienen, die auch die Leser dieses Versuchs zu ihrer Belehrung anhören werden. Mögen sie sie auch zur Nachsicht bewegen! —

An Wencesl. Link, schrieb der große Mann im Jahr 1528.

Wir arbeiten jetzt an den Propheten, um sie zu verdeutschen. — Ach Gott, wie ein groß und verdrieslich Werk ist es, die Hebraischen Schreiber zu zwingen, Deutsch zu reden! Wie sträuben sie sich und wollen ihre Hebraische Art gar nicht verlassen, und dem groben Deutschen nachfolgen! Gleich als wenn eine Nachtigall sollte ihre liebliche Melodie verlassen, und dem Kukuk nachsingen!

In einem andern Brief drückt er sich über diese Arbeiten folgendermaßen aus:

Ich habe mich des bestreuen, daß ich's rein und klar deutsch geben möchte, und ist uns wohl oft begegnet, daß wir vierzehn Tag, drei — vier Wochen haben ein einziges Wort gesucht und erfragt; haben's dennoch zuweilen nicht funden. Im Hiob arbeiteten wir also; Magister Philips (Melanthon) Aurogallus und ich, daß wir in vier Tagen zuweilen kaum drei Zeilen künden fertigen. — Lieber! nun es verdeutscht und bereit (et) ist kanns ein jeder lesen und meistern: läuft einer jetzt

mit den Augen durch drey vier Blätter und stößt nicht Einmal an; wird aber nicht gewahr, welche Woken(?) und Klöße da gelegen sind, da es jecht überhin geht, wie über ein gehoffelt (gehobelt) Brett, da wir haben müssen schwitzen und uns ängsten. Es ist gut pflügen, wenn der Acker gereinigt ist. — — —

Wen solche Warnungen nicht bedenklich und schüchtern machen!

Berlin, im März 1821.

D. Friedländer.

An

Herrn Gottlob Eichel in Königsberg in
Preußen *).

Die Uebersetzung des 13. und 14. Kapitels aus dem Jesaias, welche ich Ihnen vor Jahr und Tag versprochen habe, erhalten Sie gedruckt, als eine Beylage für die Leser Ihrer Zeitschrift. Ich habe ihr noch einige Versuche aus dem Hiob beygefügt, weil ich dem Reiz nicht habe widerstehn können, meine Kräfte daran zu üben.

Wollen Sie aus der späten Erfüllung meines Versprechens schließen, das Versprechen sey mir leid geworden, so schließen Sie gewis nicht unrichtig. Ich überzeuge mich je länger je mehr von einer ziemlich bekannten Wahrheit, daß nemlich die alten Urkunden der Vorzeit unübersetzlich sind. Und doch gestehe ich aufrichtig,

*) Der Herausgeber der Jedidja macht es sich zur angenehmen Pflicht, auch das Schreiben, welches der würdige Verfasser an Herrn Eichel bei Gelegenheit jenes Versuchs, der damals nur die Kap. 13 und 14 des Jesaias, und Kap. 14, 29 und 31 des Hiob enthielt, sandte, seinen geneigten Lesern mitzutheilen; da es Ansehen ausspricht, die allen denen von Interesse sein müssen, die dem Studium der Heiligen Schrift angethan sind.

daß die Beschäftigung mit diesen ehrwürdigen Denkmälern für mich eine der angenehmsten Erholungen in den Stunden der Muße ist. Sie muß es aber auch für einen jeden seyn, der einmal dieses Studium liebt, und Geschmack daran gewonnen hat. Vorzügliches Interesse, dünkt mich, müssen diese Schriften für einen ächten Liebhaber der morgenländischen Poesie von unserer Religion haben. Man nenne es immer Schwärmerey! dieser Vorwurf soll mich nicht abhalten aufrichtig zu gestehn, daß der Eindruck der Originale auf das Gemüth eines Israeliten, wenn ich meine Empfindung zum Maasstab nehme, von ungewöhnlicher Wirkung und stärker seyn muß, als ihn irgend ein andres Werk der Redekunst hervorzubringen vermag. — Bey einer gewissen Stimmung der Seele, wenn wir uns in die Tage der Vorwelt verlieren, und der Geist der ehrwürdigen Männer uns umschwebt, wird eine unnennbare Empfindung sich unserer bemächtigen. Die Stimme der geflügelten Orakelsprüche schallt in unser Ohr; der rauhe, abgebrochene, feyerliche Ton würkt auf unser Herz; das Gemüth erhebt sich zur Andacht, und nicht selten entströmen wollüstige Thränen dem Auge. Sie fließen nicht etwa dann nur, wenn der heilige Sänger zu Trauertönen die Harfe stimmt, sondern auch, wenn er die Stimme gegen die Unthaten seiner Zeitgenossen drohend erhebt, und schauervolle Bilder des kommenden Unglücks darstellt. Am hinreißendsten wird er, wenn Sagen der Vorzeit die Einbildungskraft in Blut setzen, und er sich über Welt und Menschen wegschwingt, das Seherauge auf güldne Zeiten der Zukunft geheftet. Ist es Wunder, daß solche Reden auf das Gemüth eines Israeliten, das nicht allen Sinn für Gefühle der Art verlohren hat, mächtige Wirkungen hervorbringen? Sie berühren die zartesten Saiten seines Herzens, sein Inneres wird erschüttert und sein Nationalstolz aufgeregt. Lassen Sie diesen, uns so oft mit Unrecht vorgeworfenen Nationalstolz, erwachen; möge in der Seele des Israeliten der Gedanke lebhaft werden: diese Propheten gehören zu den Deinigen, diese Reden sind dein Eigenthum, alle diese aus dem Meere

Der Zeit geretteten Meisterwerke, so sehr sie Trümmer seyn mögen, sind dein unbestrittenes Erbe. Nütze sie so gut du kannst, und sollst und darfst. — Und wenn der Rückblick in die ihn umgebende Welt, wenn das Gefühl, was er ist und wo er ist, die Empfindung verstärkt, so möge ihm dies, die heiligen Sagen und Gesänge und Reden noch werther machen, und eine bitter-süße Erinnerung gewähren:

„Ich schweige von Glückseligkeit. —

„Allein der Gram tobt innerlich.

„Ha! wie glüht das Herz mir in der Brust!

„Die Flamme lodert auf in Worte,

„Bricht über meine Zunge aus:

„Ach Herr! laß mich mein Ziel bemerken...*)“

In dieser Gemüthsstimmung verbreitet sich ein ungewöhnlich sanfter Lichtschimmer über die Originalwerke. Eine milde Klarheit umgiebt das Ganze. Jede Dunkelheit verschwindet, nirgend ist Verworrenheit, nirgend eine Lücke, nirgend kühne Ideenverbindung. Alle Kräfte sind erhöht; der Leser ist wie begeistert, und er beredet sich leicht, das sey ein günstiger Zeitpunkt eine Uebersetzung zu wagen, eine Uebersetzung, die den Eindruck dauernder, das Gefühl der Schönheiten lebhafter machen wird. Die Arbeit scheint leicht, denn die Seele ist voll des feurigen Redners, folgt ihm unaufgehalten von Bild zu Bild, von Periode zu Periode. Sie scheint nützlich,

Auf daß die Kinder meines Volks hinströmen, und ihren Durst löschen aus reinen unverstiegenen Quellen.

Die Hand wird ans Werk gelegt, und siehe da! uns vorhergesehene Schwierigkeiten thürmen sich von Zeile zu Zeile, von Wort zu Wort. Der Geist der über diese ältesten Werke der Dichtkunst webt, die Antiquität die darauf ruht, die Unbestimmtheit in den Ausdrücken, das Schwankende in den Begriffen; vorzüglich die außerordentliche Verschiedenheit der Morgen- und Abendländischen Sprachen, welche durch Verfassung, Gebräuche, Gewohnheiten und Vorstellungsarten auf unendliche Art modificirt

*) Psalm XXXIX.

sind, alles setzt sich dem raschen, im Feuer des Lesens nichts ahnenden Uebersetzer entgegen, und hemmt seinen Lauf. — Er will, so viel er vermag, Deutlichkeit und Zusammenhang in die Dollmetschung bringen, und er wird geschwäßig und wortreich: die Concinnität des Ausdrucks ist verlohren. Das Feuerwort im Original, das wie ein Pfeil aus dem Munde des Propheten flog und die Seele traf, ist in seine Bestandtheile aufgelöst, und erreicht nicht das Ziel. Er will seinem Gemälde das frische Colorit der Urschrift geben, und seine Farbengebung ist matt oder überladen, ohne Würde und ohne Kraft. Nun wird die Arbeit verworfen, man fängt vom neuen an. Man will sich genauer an das Vorbild halten, eben so kurz und kraftvoll seyn, aber nun ist die Dollmetschung unverständlich, die Sprachregel verlegt, die Umrisse der Bilder sind undeutlich, das Ganze verworren. Man setzt sich in die Stelle des kritischen Lesers, beurtheilt die Arbeit kalt und streng, und sie mißfällt. Der Leser, der das Original nicht kennt, sich nicht in die Zeiten der Vorwelt hineinzugaubern kann, wird die Composition abentheurlich, die Gleichnisse fremdartig, den Ausdruck roh und hart, die Sätze übelverbunden und tautologisch finden. Das sagt sich der Uebersetzer, und die Arbeit wird abermahls ins Feuer geworfen. — Dieses ist, mein werther Herr! aufrichtig gestanden, die Geschichte meiner Versuche; und daher der Vorsatz, den ganzen Jesaias oder den ganzen Hiob in unsre Sprache zu übertragen, längst aufgegeben. Es giebt freylich Uebersetzer, welche im voraus auf die Nachsicht ihrer Leser bauen. Sie rechnen darauf, man wird aus übelverstandner Religiosität sich zur Bewundrung ihrer Werke zwingen. Der Gedanke, daß die Schriften heilig und göttlich sind, wird schon den Kritiker zum Schweigen bringen, und jeden ästhetischen Zweifel niederschlagen. Wer mag aber die Zahl dieser Uebersetzer vermehren? Wir haben deren genug und mehr als genug. Meine Aeußerung aber trifft nur die Uebersetzer, nicht die Commentatoren. Lassen Sie uns vielmehr mit gebührender Dankbarkeit er-

Zeit erkennen, was in den neuen Zeiten die gelehrten Ausleger der H. S. zu deren Aufhellung gethan haben. Sie haben manche Dunkelheit beleuchtet, manche Spur aufgefunden, die der Staub der Zeit bedeckt hatte, und selbst die falschen Wege, die sie einschlugen, dienten dazu, den späteren Wandrer auf den rechten Pfad hinzuwinken. Auch der eiserne Fleiß, mit welchem kritische Litteratoren noch immer fortfahren, jede Lesart zu wägen, zu vergleichen und auszuwählen, ist dankenswerth, und ihre Bemühungen sind um so viel verdienstlicher, da sie eben durch die allzusorgfältige Zergliederung der Elemente sich um das Vergnügen bringen, das der volle Anblick eines Kunstwerks gewährt.

Da diese Versuche, nur für den kleinen Kreis Ihrer Leser und einiger Freunde der morgenländischen Litteratur bestimmt sind: so habe ich mich alles Commentars enthalten. Diese bedürfen ihn nicht, und werden auch ohne Fingerzeig die Quellen kennen, aus welchen ich geschöpft habe. —

Uebrigens werden wahre Verehrer der H. S., die mit gebildetem Geschmack und geläuterten Grundsätzen sich in die Zeiten der Vorwelt hineinbegeben, je mehr und mehr inne werden, daß sie den Fuß in ein unbekanntes Land setzen, wo nichts so zugeht, als in demjenigen, worinn sie wohnen. Sie werden also nichts nach ihrem Nichtfuß schätzen, nichts nach ihrem Maasstab messen wollen; besonders aber keinem Volke Genie und Geistesfähigkeit, Sittlichkeit und Bildung, Kenntnisse und Geschmack absprechen, weil es eine andere Sprache, andre Vorstellungsarten und Gewohnheiten hat, und diese verbunden mit Verfassung, Klima und Religion seinem ganzen Ideenreich eine andere Gestalt haben geben müssen. Wenn meine Versuche zu dieser Anerkennung fremden Verdienstes etwas beytragen, will ich mich für sehr belohnt halten.

Jesaias Cap. 6. 1 — 13.

Der Prophet beschreibt seine Einweihung zum Lehrer und Rathgeber seines Vaterlands. Dieser feierlichste Zeitpunkt seines Lebens wird mit hoher Einfachheit und erhaben beschrieben. — Der Prophet ist der Erde entrückt; er steht vor dem Thron Gottes, und wird zu seiner hohen Bestimmung von dem Ewigen selbst berufen. — Wer sich in den Geist jenes Zeitalters versetzen kann, wird die erhabene Einfachheit des Stils, die Dunkelheit in dem Orakelspruch, die Feyerlichkeit der Scene empfinden, zu beschreiben ist sie nicht. Dieses Capitel ist der Eingang zu allen künftigen Reden.

-
1. Im Todesjahr des Königs Uria, sah ich den
Herrn,
er saß auf hohem und erhabnen Thron,
des Teppich's Saum erfüllte den Tempel.
 2. Seraphim standen um den Thron,
sechs Flügel, sechs Flügel (hatte) ein jeder,
zu verhüllen mit Zween das Antlig,
mit Zween die Füße,
mit Zween sich aufzuschwingen.
 3. Und einer rief dem andern zu und sprach:
heilig, heilig, heilig ist Jehova Zebaoth,
die ganze Erde voll seiner Herrlichkeit.
 4. Die Grundvesten der Schwellen erbeben.
ob der Stimme der Rufenden,
das (Gottes-) Haus ward voll Rauchs.
 5. Und ich sprach: Wehe mir, ich vergehe!
Ein Mann entweihter Lippen bin ich,

lebe unter Volk entweihteter Lippen,
und den König, Jehova Zebaoth,
erblickten meine Augen.

6. Da flog zu mir der Seraphim Einer,
in der Hand einen durchglühten Stein,
(vom Altar mit der Zange entnommen).

7. Berührte damit meinen Mund und sprach:
Sieh' dies berührt deine Lippen;
die Missethat ist entwichen,
deine Sünden versöhnt.

8. Drauf hörte ich die Stimme des Herrn selbst
schallen:

„Wen soll ich senden?

„Wer unser Bote seyn?“

ich erwiederte: ich bin bereit; sende mich.

9. Darauf fuhr er (Gott) fort:

so gehe hin und sprich zu diesem Volke,
Hören werdet ihr, aber nicht nachdenken,
sehen, aber nicht erkennen.

10. Verstockt bleibt das Herz dieses Volks,
taub das Ohr, geblendet das Aug',
daß dieses ja nicht sehe, jenes nicht höre,
das Herz nicht nachdenke,
reue und wiederkehre und geneset. —

II. Da frug' ich: wie lange noch o Herr! —
und (die Gottheit) sprach:

bis öde sind die Städte von Einwohnern,

die Häuser Menschenleer;

daß ganze Land schauervolle Wüste;

12. Bis der Ewige den Menschen entfernt
und des Verlassenen viel ist im Lande.

13. Der Zehnte Theil, — wenn er bleibt, —
auch er wird vernichtet. —

(Doch) Wie von Zerebinthe und Eichbaum,
Wenn auch entblättert, — der Stamm bleibt,
so ihr Stamm, die heilige Nachkommenschaft.

Jesaias Kap. 1. 1 — 30.

Die Unglücksfälle, welche eine lange Reihe von Jahren den Staat Juda betroffen, und nach den Zeitbegriffen des Volks und des Lehrers, offenbare Züchtigungen wegen verübter Unthaten waren, hatten keine Rückkehr zu Gott, — um den orientalischen Ausdruck beizubehalten — bewirkt. — Die Unsittlichkeiten aller Art waren zur höchsten Höhe gestiegen. Nicht allein, daß Gottes Schuznation, dem Götzendienst fröhnte, und von der Verehrung Jehovens abwich, sondern sie ergab sich auch allen Lastern, übertat auch die Pflichten gegen Mensch und Bürger.

Durchdrungen von Zorn und Schmerz erhebt sich der Prophet in Klagen, heftigen Vorwürfen und Warnungen. In seiner Feuerrede, ahmt er dem großen Vorgänger Moses nach und ruft Himmel und Erde zum Zeugen wider das widerspenstige, undankbare, herz- und gedankenlose Volk an.

Ueberschrift aller Reden.

1. Weissagungen des Jesaias. Amoz Sohn, welche ihm offenbart worden über Juda und Jerusalem

In den Tagen Usia's, Jothams, Ahas und Hiskia's
der Könige von Juda.

2. Höret ihr Himmel, merk auf o Erde;
denn Jehova spricht.

Kinder hab' ich erzogen und empor gebracht,
sie empören sich wider mich.

3. Der Stier kennt seinen Besizer,
der Esel des Eigenthümers Krippe,
aber Israel kennt mich nicht,
mein Volk hat diese Einsicht nicht.

4. Wehe! sündigende Nation!

Frevel belastetes Volk!

lasterhafte Brut!

ausgeartete Kinder!

Jehova haben sie verlassen,
den Heiligen Israels geschmäht,
sind abtrünnig geworden. —

5. Wohin sollt' ihr noch geschlagen werden,
wenn die Empörung zunimmt?

jedes Haupt ist krank,

jedes Herz schmachtet;

6. Von Fußsohle bis Scheitel nichts ist unversehrt,
nichts als Beulen, Striemen, frischgeschlagne
Wunden,

ungereinigt, ungesalbt, von keinem Oele gelindert.

7. Euer Land ist verödet,

Städte vom Feuer verzehrt,

der Aecker Frucht, vor euren Augen,
vergeuben die Fremden, —
alles verwüestet, wie von Strom=Verheerung.

6. Tochter Zion allein ist übrig,
wie eine Laube im Weinberge,
wie Wächterhütte im Kürbisfelde
Wie (einzeln) gerettete Stadt. —

9. Hätte J e h o v a Zebaoth diese geringe Zuflucht
uns nicht gelassen,
wir würden Sodom gleich, Gomorrha ähnlich seyn.

* * *

10. Vernehmt denn des Ewigen Rede,
Ihr Sodoms=Fürsten!
merk' auf Gottes Lehre,
Volk von Gomorrha!

11. Wozu mir euere Dpferungen? spricht der Ewige,
Uebersatt bin ich der Widder=Brandopfer.
Uebersatt des feisten Viehes Unschlitt,
der Stiere, Lämmer, Böcke Blut begehrt' ich nicht.

12. Wozu kommt ihr, erscheint vor meinem Antlitz?
wer fordert von euch: dieses Zertreten meiner Vor-
höfe?

13. Bringt mir nicht mehr fruchtlose Dpfer,
Räucherwerk ist mir ein Greuel, —
Neumond, Sabbath, Festversammlungen,
sind mir überlästig — Frevel und Feste!

14. Ja, eure Neumonde, eure Feiertage, die Gott-
heit haßet sie,
sind mir zur Last, — unerträglich. —
15. Vergebens spreitet ihr die Hände empor,
meine Augen verhüllen sich vor euch,
häuft Gebet auf Gebet; ich höre es nicht:
eure Hände triefen von Blut!
16. Reiniget, läutert euch,
schafft sie weg von meinen Augen die bösen Thaten,
hört auf zu frevlen.
17. Lernet Gutes üben,
ersorschet das Gesetz,
berubiget dem Unterdrückten,
schafft den Waisen Recht,
nehmt der Wittwe Klage an.
18. Wohlau, laßt uns rechten, spricht Jehova,
sollen eure Sünden, wie Scharlachroth, weiß wie
Schnee erscheinen?
roth wie Purpurschnecken-Blut, wie (weiße) Wolle
glänzen?
19. Gehorcht doch willig, so verzehret ihr des
Landes Segen,
20. Weigert, empört ihr euch, so verzehret euch
das Schwerdt:
so ist des Ewigen Urtheil.

* * *

21. Wie bist du zur Buhlerin worden,

Burg der Treue!

Unredliche! einst Ruhestadt der Gerechtigkeit,

jetzt der Mörder! —

22. Dein Silber ist Schlacken,

dein Wein mit Wasser gefälscht,

23. deine Fürsten Abtrünnige, Diebesgenossen,

alles liebt Bestechung, — jagt nach Lohn,

dem Waisen geschieht kein Recht,

der Wittwen Klage kommt nicht vor:

24. Fürwahr! so spricht der Herr,

Jehova Zebaoth — der Starke Israels —

Wehe! Genügthuung von Widersacher,

Rache von Feinden, nehme ich. —

25. Auf's Neue fährt meine Hand über dich hin,

ich läutere rein das Gemenge,

scheide ab das unedle Metall,

26. Setze dir Richter ein, wie in Vorzeit,

Rathgeber wie in frühen Tagen,

dann, dann nennt man dich wieder:

Stadt der Gerechtigkeit! der Treue Burg!

27. Zion ist erlöst durch Rechtspflege,

die Widerkehrenden durch Tugend.

28. Untergang trifft so Empörer als Sünder,

vernichtet die, so Jehova verlassen,

29. Dann

29. Dann schämt ihr euch der Terebinthen *),
 die euch bezauberten;
 Schaamroth denkt ihr an Gärten,
 die ihr lüstern wähltet.
30. Gleicht ihr doch selber der entlaubten Eiche,
 der wasserlosen Gartenflur. — —
31. Der Schutzgöthe gleicht dem Berg,
 sein Bildner dem Funken;
 sie entzündeten sich gegenseitig: Keiner lischt.

Weissagung auf Babel

offenbart dem Jesaias, Amoz Sohn,

13. und 14. Capitel.

I.

Auf emporragenden Berge erhebt ein Panier,
 ruft ihnen mit lauter Stimme,
 winkt ihnen mit Händen zu:
 daß sie eindringen in die fürstliche Thore,
 Ich selbst geboth diesen Auserwählten,
 rief selbst die Helden — zur Rache!
 jauchzet, Helden! diesem stolzen Rufe, — —
 Welch ein Tumult auf den Bergen!
 Zahlloses Volk erscheint!
 welch rauschendes Getümmel

*) Unter Eichen und andren hohen Bäumen wurde bekanntlich Götzendienst getrieben.

sich sammelnder Königlichcr Völker!

Sieh! der Ewige Zebaoth müstert Heere zum Streit.

Sie kommen von fremden Landen,
von des Himmels äußerster Gränze.

Der Ewige selbst, und seines Zornes Werkzeuge
erscheinen, das Land zu zerstören.

Heulet! Heulet! der Tag des Ewigen ist nah!
bricht ein, wie Verwüstung vom Allmächtigen.

Drum erschlaffen aller Hände;

und jedes Menschen Herz wird muthlos;

Alle sind bestürzt; Angst und Weh ergreift sie;

Bangigkeit wie einer Reißenden;

jeder staunt den Nächsten an;

Feuerglut bedeckt ihr Angesicht.

Der Tag des Ewigen kommt,

grausam, und zornig und glühenden Grimmes
zu wandeln das Land in Einöde,

zu tilgen die Frevler aus ihr.

Vom Himmels Gestirn und seinem Firmament,
flimmert kein Licht hernieder.

Die Sonn' ist verfinstert im Aufgehen,

des Mondes Schimmer leuchtet nicht. — —

„Ich suche heim die Welt um ihrer Bosheit,

„die Frevler um ihrer Sünden willen.

„Zerstöre den Stolz der Muthwilligen,

„erniedrige des Hochmüthigen Troz.

„Seltner als Gold soll der Mensch werden;

„der Mann seltener, als Ophir's edles Metall.

„Ich erschüttere die Himmel,

„daß die Erde tief erbebt,

„Gott Zebaoth zürnet,

„der Tag des Grimmes ist da.

Wie gescheuchtes Reh,

wie Heerde ohne Hirt,

wendet jeder sich zu seinem Volke

flieht jeder seinem Lande zu.

Der Ergriffene wird erstochen,

der Erhaschte fällt durch's Schwerdt.

Säuglinge sind vor ihren Augen zerschmettert,

Häuser geplündert,

Ehefrauen geschändet.

Denn siehe! ich erwecke die Meber wider sie,

die Silber nicht achten,

Gold nicht schätzen.

Ihr Geschosß durchbohrt den Jüngling.

Zarte Leibesfrucht findet kein Erbarmen,

keinen schonenden Blick das schwache Kind.

So trifft Babel,

der Königreiche schönste, —

der Stolz des übermüthigen Calbeers, —

Göttliche Vernichtung,

wie Sodom und Gommora,

Ewig unbewohnt,

Einde auf ferne Zeiten.

Kein Araber zeltet,
 kein Hirte weidet dort.
 Wilde Thiere lagern sich hin,
 Ungeheuer füllen die Häuser,
 die Tochter des Beheuls *) findet Ruhestätte,
 Satyren feyern ihre Tänze da.
 Der Rabe krächzt im verwaisten Pallast,
 Drachen zischen in Lust geweihten Schlössern.
 Die Zeit der Erfüllung ist da,
 die Tage zögern nicht. —

2.

Der Ewige erbarmt sich Jacobs,
 findet Wohlgefallen wieder an Israel,
 schenkt ihnen Ruhe im eignen Lande,
 Fremdlinge gesellen sich zu ihnen,
 schließen sich an Jacobs Haus.
 Fremde Völker unterstützen sie,
 geleiten sie nach ihrem Wohnsitz.
 Haus Israel eignet sich sie zu;
 dort, auf des Ewigen Erdboden,
 werden sie ihnen Sklav' und Sklavinnen;
 dort werden sie Herr, daß Gefangener sie wäret,
 Herrscher des, der ihr Unterdrücker war **).

*) עַבְדֵי אֱלֹהִים worunter einige Ausleger den Strauß, andere die Eule wollen verstanden wissen.

***) Die Fortsetzung dieser Weissagung, oder das Kap. 14. ist bereits in Iddija in Bd. C. 109 — 112 abgedruckt. d. S.

Gesaias Cap. 40, 1. 26.

Die Exulanten in Babylonien harren sehnsüchtig auf ihre Rückkehr nach dem Vaterlande. Sie zögert. — Cyrus hat dieses Reich sich schon unterworfen; aber die Erlaubniß zur Heimath zu kehren ist noch nicht erschienen. Die Verbannten fangen an zu zweifeln. Der Redner tritt auf mit einer gehaltvollen Trostrede; denn sein ist die Pflicht dem Unglücklichen Muth einzusprechen.

1. Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott.
2. Sprecht Muth ein dem Herzen Jerusalem; verkündet ihr:
geendigt sey ihre Leidenszeit, ihre Sünde versöhnt,
Hat sie vielfach doch gelitten von Gottes Hand,
ihrer Missethaten wegen! — —
3. Die Stimme schallt: „In Wüsten bahnt Jehovah den Weg
„in Steppen ebnet die Straße unsrem Gotte.
4. „Jedes Thal erhebe sich,
„Berg und Hügel sinke ein,
„Krummer Pfad werde grade Bahn,
„steile Höh' ebne Fläche. —
5. „Die Herrlichkeit Jehovahs offenbaret sich?
„jede Kreatur erkennt,
„dies sey des Ewigen Ausspruch. —
6. Verkünde! ruft die Stimme, (ferner)
Was soll ich verkünden? sprach ich.
„Daß alles Fleisch hinfällig wie Gras
„alle Jugend (vergänglich) ist wie Feldes-Blume.

7. „Gras dorrt, Blume welkt,
 „wenn Gottes Hauch darüber weht.
 (wahrlich, das Volk ist hinfälliges Gras *).
8. „Gras dorrt, Blume welkt,
 „Gottes Wort bestehet ewiglich, — —
9. Auf hohen Berg klimm hinan, Heroldinn Zions?
 Erheb' mächtiglich die Stimme, du Heilverkün-
 derinn Jerusalems!
 Erhebe sie, — fürchte nichts, —
 ruf's den Städten Judas zu:
 „Schaut — Euer Gott!“
10. „Schaut, der Herr, Jehova, kommt mit
 Allgewalt,
 „mit mächtigem Herrscherarm,
 „bey ihm ist großer Lohn,
 „Vergeltung vor ihm.
11. „Dem Hirte gleich weidet er die Heerde,
 „sein Arm umpfahet die Lämmer,
 „trägt in seinem Schooße sie,
 „leitet sanft die Säugenden. — —
12. Wer maasß mit hohler Hand die Gewässer,
 Wer mit Einer Spanne die Himmel,
 Wer faßt der Erde Staub in dreyfach großes Maas
 Wer wiegt Gebürge, wer die Hügel
 in richtiger Schaale Gleichgewicht? —

*) Das Eingeklammerte ist wahrscheinlich eine Glosse. Die LXX ließen diesen Halbvers aus,

13. Wer erforscht des Ewigen Geist,
welch Wesen giebt ihm Rath?
14. Mit wem überlegt er, daß er weiser werde?
Wer lehrte ihn des Rechtes Pfad;
der Erkenntniß Weg; der Weisheit Gang?
15. Siehe! Völker sind Tropfen am Wassereimer,
sind Staub an der Waagschaale, gleich zu schätzen,
Siehe! Meeres Inseln fliegen wie Staubflocken auf.
16. Kein Libanon genügt zum (Altar-) Feuer
sein Gewild nicht zu Brandesopfer hin.
17. Und aller Länder Völker schwinden in Nichts.
mit ihm verglichen, welch nicht'ge eitle Wesen! —
18. Wem wollt' ihr denn dem Mächtigen vergleichen,
Welch Gebilde soll darstellen ihn?
19. Etwa jenes Bild das der Künstler gießt,
der Meister mit Gölbenblech belegt,
und Silberschmied mit Ratt' verziert?
20. Oder jenes Dürst'gen Hebe,
der einen Baum rein von Wurmfraß wählt,
und nun weisen Meister aussucht,
das unvergängliche Bild zu fertigen?
21. Wie? ihr wißt es nicht, habt nie es gehört,
was längst euch kund gethan,
was von Weltentgründung an der Einsicht nahe
liegt?
22. Er thronet über Erdenkreise,
wie über ihre Heuschreck- gleiche Bewohner,

dehnt die Himmel wie dünnen Teppich
spannt sie wie Zelte zu Wohnsitzen aus.

23. Fürsten wandelt Er in Nichts,

Erdenrichter in nicht'ge Wesen,

24. daß ihr Stamm sich nicht weiter pflanzt,

in keinen Saamen schießt,

in der Erde keine Wurzel treibt, —

Haucht er über sie — sie verdorren,

ein Sturm führt sie weg wie dürre Halme. —

25. Wem wollt ihr mich denn nachbilden,

daß ich ihm gleiche, — spricht der Heilige.

26. Hebt zur Himmelshöhe eure Augen,

schauet doch, wer diese schuf? —

27. Er, der dieser Heere Zahl aufziehen läßt,

ruft alle mit Namen auf,

dem Allgewaltigen, dem Allvermögenden,

entgeht der Wesen keines.

28. Jacob! warum sagst du, warum sprichst du Israel!

„mein Schicksal (Weg) ist dem Ew'gen verborgen,

„mein Recht geht meinem Gott vorüber.“

29. Du solltest es erkennen,

auch wenn du es nie gehört:

der Welten Herr, Jehova,

der ganzen Erde Schöpfer,

er ermüdet, er ermattet nicht.

30. Wohl aber giebt er dem Ermüdeten Kraft,

dem Erschöpften neue Stärke wieder.

31. Auch Jugend unterliegt ermattend;
selbst Erwählte, wanken strauchelnd.
32. Aber die auf Jehova ganz vertrauen;
erneuen ihre Kraft,
Abler gleich heben sie die Schwingen;
laufen, ermüden nicht, wandeln fort, ermatten
nicht.

Jesaias, Cap. 58. 1. 14.

Aufruf zur sittlichen Besserung.

Der große Redner lehrt mit Feuerworten, daß die wahre Religion in der sittlichen Besserung, nicht in der sklavischen Beobachtung des Ceremonialgesetzes bestehe. Dieses sey ohne alles Verdienst, wenn man sich dabey der Hergenshärte überlasse und die Pflichten der Moral gegen seinen Nebenmenschen übertritt,

-
1. Ruf es mit dem lautesten Ton, — laß nicht ab —
Wie die Posaune erhebe' deine Stimme,
verkünde meinem Volke seine Missethat,
dem Haus Jacob seine Frevel.
2. Nicht wahr? Sie suchen mich Tag für Tag,
wollen gern meinen Weg erkennen —
Einem Volke gleich, das wirklich Tugend übt,
das seines Gottes Lehren nie vergessen,
fragen sie nach Rechtsgesetzen,
sehnen (scheinbar) sich Gott zu nähern.

3. „Ach! warum fasten wir, du bemerkst es nicht,
 „wir fasten uns, du achtest nicht darauf. —
 „Aber selbst am Fasttag, hängt ihr Begierden nach,
 „und dränget eure Schuldner hart.
4. „Fürwahr! nur zu Streit und Haber fastet ihr,
 „um frevlender noch die Faust zu heben.
 „D, fastet forthin so nicht mehr,
 „laßt eure Stimmen nicht Himmelan ertönen.
5. „Wie? das wär ein Fasten, wohlgefällig mir,
 „wenn der Erdensohn den langen Tag sich quält,
 „sein Haupt gekrümmt wie Schilfrohr wankt,
 „der Mensch in Sack und Asch' sich hüllt?
 „Dieses Treiben nennet ihr ein Fasten,
 „ein, dem J e h o v a wohlgefälliger Tag?
6. „Nein, fürwahr! ein Fasten das ich liebe, ist:
 „der Bosheit Fesseln lösen,
 „der Unterjochung Bande abstreifen,
 „Bedrückte frey entlassen,
 „und jedes Joch zerbrechen.
7. „D, reich dem Hungrigen dein Brod,
 „öffne dem trüben Elend die Thür,
 „siehest du ihn nackt, bekleide ihn,
 „entziehe dich nicht dem mit dir Blutverwandten.
8. „Dann wird wie Morgenroth dein Licht anbrechen,
 „Genesung schnell deiner Seel' entspringen,
 „dann wallt die Tugend vor dir her,
 „J e h o v e n s Majestät beschließt den Zug.

9. „Dann ruf ihn an, der Ewige antwortet,
 „steh getrost, er spricht: hie bin ich.
 „Erst aber entfernen' aus deiner Mitte,
 „drückende Bürde, tückischen Fingerzeig und Af-
 terrede.
10. „Dem Hungrigen labe deine Seele gern,
 „sättige gerne des Schmach tenden Gemüth;
 „dann geht im Dunkeln auf dein Licht,
 „die Finsterniß wird helle Mittagssonne.
11. „Dann leitet dich J e h o v a immerwährend,
 „erquicket deinen Geist in dürrer Zeit,
 „und stärket dein Gebein mit neuer Kraft —
 „Wohlgewässertem Garten gleichst du dann,
 „gleichst nieversiegenden Wasserquellen.
12. Bauest auf's neue der Vorwelt öde Trümmer,
 senkest neuen Grund für Folgezeit,
 Wiederhersteller! nennt die Nachwelt dich,
 Umschaffer wilber Steige! —
13. Wenn am Ruhetag deine Tritte rasten,
 wenn am heiligen Tag die Geschäfte ruhen,
 wenn den Sabbath du: Lust der Seele, nennst;
 dem heiligen J e h o v a ganz geweiht;
 geweiht durch Rasten vor: Gewerb';
 wenn der Geist von eitlem Wunsch,
 der Mund von leerer Rede schweigt:
14. Dann findest du in J e h o v a Seelenruh,
 Bist durch Ihn über Erdenhöh' erhoben

durch ihn gesättigt von Vater Jacobs Erbe,
Ja wohl: Jehova hat's verheißen.

Die Hinfälligkeit des Menschen.

Hiob, Cap. 14.

1. Der Sohn der Erde, vom Weibe geboren,
lebt wenige Tage, von Unruh übersatt.
2. Sprießet auf wie eine Blume, und welkt,
fleucht wie Schatten. — bleibet nicht.
3. Und doch ist dein Aug' auf ihn gerichtet,
führst du mich in's Gericht vor dir?
4. Ist unter den Unreinen denn Einer rein?
Ach! nicht Einer!
5. Sind seine Tage bestimmt,
seiner Monden Zahl festgesetzt,
ist ihm ein Ziel gesetzt,
unüberschreitbar:
6. O so laß ab von ihm, daß er ruhe,
daß einem Tagelöhner gleich
er seinen Tag genieße. —
7. Der Baum hat doch noch Hoffnung;
selbst abgehauen, grünt er wieder auf;
die Schößlinge bleiben nicht aus.
8. Laß die Wurzeln in der Erde ihm altern,
der Stamm im Staube vergehn:
9. Vom Wassers Dufft wird er wiederkeimen
frische Zweige treiben, als wär' er neugepflanzt.

10. Aber der Mensch erstirbt, und lieget Kraftlos da;
 der Sohn der Erde vergeht — wo ist er! —
11. Gewässer rinnen aus dem Meere,
 Ströme versiegen zu dürres Land;
12. Noch liegt er da der Mensch, unauferstanden;
 Harre bis die Himmel vergehn; er erwachet nicht,
 nichts weckt ihn aus dem Todeschlaf. —
13. Möchtest du im Schattenreich mich verbergen,
 verbergen mich bis dein Grimm sich legt,
 ein neues Lebensziel mir setzen,
 dann wieder mein gedenken;
14. Wenn doch der verstorbne Mensch,
 wieder ins Leben zurückkehrte!
 wie gern würd' ich das ganze Wandrerleben hoffen
 bis mein Glückeswechsel kömmt.
15. Dann riefst du mich, ich antwortete;
 du gewönnst wieder lieb dein Geschöpf.
16. Der du ißt jeden meiner Schritte zählst,
 achtetest dann der Fehltritte nicht.
17. Meiner Missethaten Bündel wär' versiegelt,
 eingewickelt der Sünden Haufen dann. —
18. Aber ach! der eingestürzte Berg versinket ganz;
 Felsen werden von ihrem Ort verrückt;
19. Gewässer zermalmen hartes Gestein;
 Schwemmen weg der Erde Sprößlinge:
 So vernichtest du der Menschen Hoffnung.
20. Du überwältigst ihn, er fährt dahin —
 wandelst sein Antlitz; er ist verlassen. —

21. Werden seine Kinder einst glücklich seyn?
 er weiß es nicht. —
 Wird Unfall über sie kommen?
 Deß hat er keine Kunde. —
22. Sein Körper unterliegt dem Schmerz;
 die Seele trauert ihm tief.

H i o b i m G l ü c k .

Hiob, Cap. 29.

2. Ach wer setzt mich in Monden der Vorzeit,
 in jene Tage da mein Gott mich schützte.
3. Als sein Licht über mein Haupt schien,
 ich an seinem Glanze durchs Dunkel wandeln konnte.
4. Wie glücklich verlebt' ich die Jugendzeit,
 als Gottes Rath mir ward' in meinem Zelt!
5. Als der Allmächtige mit mir war,
 ich umringt von meinen Knechten saß.
6. In Milchrahm badete jeder Fußtritt sich,
 in Delbäche ergoß sich mir der Fels.
7. Schritt' ich aus dem Thor zur Straße hin,
 ließ den Richtersitz ich dort erheben,
8. Und die Jünglinge erfahen mich — sie entwichen,
 Greise erhoben sich und standen still.
9. Fürsten hielten ein in ihrer Rede,
 legten die Hand auf den Mund.
10. Die Stimme der Wortführer verstummte,
 Die Zunge klebt am Gaum'. —

11. Und welches Ohr mich hörte, pries mich selig;
und wessen Aug' mich sah gab mir Zeugniß:
12. Daß ich den stehenden Armen gerettet,
den Waisen gerettet, der nirgend Hülfe fand.
13. Wie strömte des Verzweifelten Segen über mich!
ich machte der Wittwen Herz frolockenvoll.
14. Gerechtigkeit zog ich an, sie zierte mich;
das Recht ward mir Kopfbind' und Gewand.
15. So ward ich dem Blinden ein Aug'
Dem Lahmen ward ich Fuß; ich!
16. Des verschämten Armen Vater,
des Fremdling's Rechtstreit strenger Untersucher,
17. Zerbrach ich des Unrechts zermalmenden Zahn,
und entriß seinem Rachen den Raub. —
18. (Und dacht': in deinem Neste wirst du ruhig
sterben
deiner Tage werden viel wie Meeressand *) seyn
19. Meine Wurzel liegt ja am frischen Wasserquell,
auf meinen Zweigen ruht nächtl'ich erquickender Thau.
20. Jede Kraft wird sich in mir verjüngen;
der Bögen stets sich erneuen in meiner Hand) —
21. Alle hörten auf mich, horchten auf;
meinem Rathe schwiegen alle.
22. Ich hatte geredet, niemand widersprach:
meine Worte flossen sanft herab.

*) Nach anderer Meynung wie des Phönix.

23. Wie auf Regen harrten sie mein;
eröffneten den Mund, wie dem Frühlings-Regen.
24. Lächelte ich ihnen, sie trauten kaum,
Keiner wollt' des Anlitzes Freundlichkeit ver-
scheuchen.
25. So schrieb ich ihnen die Lebenswege vor,
ich, das Haupt von allen;
Als König thront' ich unter meiner Schaar,
Ragte hervor, wie unter Traurigen der Tröster.

Cap. 30.

Aber nun, wie spotten mein die jüngern Knaben,
deren Ahnen ich meinen Schaafhunden nicht zugesellt
haben würde u. f. w.

J i o b s C h a r a k t e r.

Cap. 31.

1. Mit meinen Augen schloß ich einen Bund,
nie eine Jungfrau lüstern anzuschauen.
2. Konnte sonst Gott mein Antheil seyn,
mein Erbe, der Allmächtige in jenen Höhen?
3. Folgt Elend nicht dem Frevler nach,
ist Entfremdung (von Gott) nicht der Uebelthäter
Loos?
4. Fürwahr! Gott kennt meine Wege,
zählt jeden meiner Schritte.

5. Bin

5. Bin Heuchlerpfad ich je gewandelt,
ist mein Fuß hingeeilt auf Lasterbahn;
6. (Er wäge mich auf gerechter Waage,
Gott erkenne über meine Unschuld)
7. Wich ab mein Tritt von geradem Weg;
Schlich je mein Herz den Augen nach,
blieb des Unrechts in meinen Händen:
8. o! so mag ich säen — Fremde es geüben;
so roth was ich gepflanzt ein andrer aus. —
9. Hat fremdes Eheweib je mein Herz verführt;
laurt ich lustern an Freundes Thür:
10. So dien mein Ehgenosß fremder Lust.
sey geiler Unzucht hingegeben.
11. Denn das wäre Lasterthat,
Strafwürdig vor menschlichem Gericht;
12. Wäre Feuer, das bis zur Vernichtung brennt,
jeden Segen bis zur Wurzel mir verheert —
13. War Knechts und Magds Rechtsfackel mir ver-
ächtlich,
wenn der Streit mich selbst betraf?
14. Wenn Gott aufstünde, was könnt' ich thun,
wenn er untersuchte, was würd' ich antworten?
15. Formet' er sie nicht in Mutterleib, wie mich;
sind wir nicht gebildet in gleicher Werkstatt? —
17. Verweigert' ich Dürstigen je einen Wunsch,
ließ ich der Wittwen Auge schmachten?
17. Genosß ich mein Mahl allein,

fättigte der Waise sich nicht auch davon?

18. Er, desß Vater ich von früher Jugend war,
den von Mutterleib' an ich stets geleitet. —

19. Wenn Unglückliche ohne Kleid,
Arme, unbedeckt mein Aug' erblickt,

20. Seegnete ihr Gebein mich nicht,
von der Wolle meiner Schaafse sanft erwärmt? —

21. Erhob' ich gewaltsame Hand gegen Vaterlose,
weil vor Gericht ich des Schuzes sicher war:

22. So falle von der Achsel mir die Schulter,
so schmettre meines Armes Rohr entzwen.

23. Nein! vor Gottes Strafe erzitterte ich,
konnt' nicht sündigen des Erhabenen eingedenk. —

24. Gab ich dem Golde mein Vertrauen
sprach zum Reichthum: Du meine Zuversicht!

25. Freut' ich mich der Menge meiner Güter,
ob des Zuwachses meiner Kraft;

26. Ward von der Sonne glanzreichem Licht,
von des Mondes stiller Herrlichkeit,

27. Je heimlich mein Herz verleitet,
abgöttisch sie anzubeten?

28. Auch das wäre Missethat vor Gericht:

Gott im Himmel hätt' ich ja verläugnet! —

29. Frohlockt ich des Unfalls meines Feindes,
aufgereizt den Unglücklichen nun zu stürzen?

30. Nein! Ich gab nicht zu, daß mein Mund sündige,
kein Fluch traf des Gefallnen Seele. —

31. Umsonst murrten meines Zeltes Genossen:
wer soll's geben? wir werden des Fleisches nicht
satt; — —
32. Nein! der Fremde soll draußen nicht übernachten;
jedem Wandrer öffnete ich die Pforte.
33. Sünden hatt' ich nicht wie andre Menschen zu
verheelen,
Unthaten in meinem Busen nicht zu verstecken.
34. Warum sollt denn ich die Menge scheuen? ||
Angstvoll Verachtung von Familien fürchten?
stumm und einsam soll ich im Hause weilen?
35. Aber ach! wo such ich den, der mich hört!
Sieh hier die Schrift! Allmächtiger! antworte mir!
Welcher Rechtsfreund schreibt Schusschrift mir?
36. Auf meiner Schulter möcht' ich sie tragen,
als Diadem sollte sie mein Haupt umwinden.
37. Bekennen kann ich frey jeden meiner Schritte,
Rühn wie ein Held, ihm entgegen treten.
38. Schreiet aber wider mich mein Land,
weinen seine Furchen über mich;
39. Hab' ich sein Mark unbezahlt genossen;
des Landmanns Seele tief gequält:
40. D! so trage das Weizen-Acker Dornen mir;
die Körnerfrucht art' in Unkraut aus.
-